

leben ist eine wahre Apologie der Kirche, ein Born aszetischer Anregungen für Welt- und Ordensleute. Dem Geschichtsfreunde liefert es einen willkommenen Beitrag zur religiösen Kulturgeschichte des Schwabenlandes in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Möchte das prächtige Büchlein womöglich in alle Priester- und Klosterbibliotheken Eingang finden!

Glogau.

P. Dr Josef Schweter C. Ss. R.

P. Viktrizius Weiß O. M. C., Dr theol., Exprovinzial der bayrischen Kapuzinerprovinz, gestorben am 8. Oktober 1924 im Rufe der Heiligkeit. Ein Lebensbild. Von *P. Ingbert Naab O. M. C.* 1.—11. Tausend (227). München, Kösel u. Pustet.

Wir haben es hier mit einer pietätvoll warmen, mit feinem psychologischen Takt, objektiv getreu und stilistisch gewandt geschriebenen Biographie eines ebenso wissenschaftlich tüchtigen wie aszendisch hervorragenden Kapuziners zu tun, der 1842 zu Eggenfelden in Bayern als Sohn eines kinderreichen Chirurgen geboren, 1866 die Priesterweihe empfing und schon als Kaplan in München-Schwabing, dann als Präfekt und Dozent am Priesterseminar in Freising im Rufe eines heiligmäßigen Priesters stand. Nach seinem Eintritt in den Kapuzinerorden (1875) bekleidete Dr Anton Weiß als P. Viktrizius die Ämter eines Novizenmeisters, Guardians und Provinzials in weiser Milde, mit klugem Eifer, und erwarb sich durch sein tiefinnerliches Leben, seinen glühenden Seeleneifer und seiner opferfrohen Liebe auch außerhalb seines Ordens allgemeine Hochschätzung und Verehrung. Sein Leben, das er bei aller Kränklichkeit in Buße und Abtötung bis in sein 82. Lebensjahr hinbrachte, ist ein Beleg dafür, daß das gute katholische Volk ein feines Verständnis für die wahre Größe eines Ordensmannes hat, indem es den Pater nicht nach seinen äußeren Leistungen, nach den Erfolgen seiner Beredsamkeit, Gelehrsamkeit oder seines Organisationstalentes schätzt, sondern fast einzlig nach seiner Innerlichkeit, Demut und Liebe. Bereits ist der Seligsprechungsprozeß des unvergesslichen Apostels der Liebe eingeleitet. Das geschmackvoll ausgestattete, sehr wohlfeile Büchlein ist übrigens auch ein schöner Beitrag zur Geschichte der bayrischen Kapuziner.

Glogau.

P. Dr Josef Schweter C. Ss. R.

Im Heiligtum der Klosterzelle. Von *Dr Iru.* Kl. 8° (128). Basel 1933, Verlag Nazareth, Kart. M. 1.20.

Gleich vorweg sei es gesagt: Die Schrift ist eine wahre Perle aszendisch-klösterlicher Literatur, insbesondere für Klosterfrauen und deren Seelsorger.

Das schmucke weiße Bändchen mit der brennenden Kerze auf der ersten Umschlagseite ist selber schon Symbol der gottgeweihten Seele, deren Beruf, Leben, Lieben und Leiden es in zarter poetischer Form zeichnet. Das dichterische Kleid birgt aber reichsten Inhalt: Die Kandidatin wird gleich anfangs hinaufgeführt auf die Taborhöhe ihres heiligen Berufes, der „Sammlung auf Gott und in Gott“, wo sie „Gottes Ansicht und Absicht mit ihrer Seele“ schaut. „Gott allein!“ — Dann geht es an die unablässige Selbstheiligung, an das Wesentliche alles Strebens, an die Erfüllung des göttlichen Willens. „Ein schwerer Kampf, ein Martyrium . . . Dein Wille geschehe!“

Der zweite Abschnitt, „Schneeweiß“, beginnend mit dem Wege der Demut, führt die Seele von Stufe zu Stufe im geistlichen Leben. „Glühend rot“ nennt sich der letzte Teil, das Reich der Liebe in Arbeit und Opferleben bis zum Leiden und Sterben mit Christus.

Linz a. D.

Josef Huber, Spiritual.